



Stettiner

Beitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 25. April 1881.

Nr. 190.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Mai und Juni für die verhältnis täglich erscheinende Pommerische Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 24. April. Von der Ansicht ausgehend, daß die Dampfschiffslinien, welche den Verkehr zwischen dem Auslande und Sidney bzw. Neufüdwales vermittelten, nicht dem thatfächlichen Bedarf genügen, bemerkte ein Bericht aus Sidney über die Verkehrs- und Produktionsverhältnisse von Neufüdwales im Jahre 1880, daß ein Umstand hierbei in Betracht komme, der für die deutsche Schifffahrt von großer Wichtigkeit ist. Die deutschen Rheder haben seit einigen Jahren und bis vor kurzem schwere Verluste erlitten; es liegt dieser Verlustzweig auch jetzt noch darin. Ob die seit langen Jahren von den Rheldern geführten Klagen Berechtigung haben oder nicht, sei dahingestellt; jedenfalls muß es dem außerhalb der Parteien Stehenden scheinen, daß die Hamburger und Bremer Rheder — denn diese mit den größeren Segelschiffen kommen hier in Betracht — ihren Vortheil nur in den bestehenden alten Linien, welche stellenweise durch Dampfschiffe ersetzt sind, zu sehen vermögen. Wenn man in Betracht zieht, daß die Dampfschifffahrt in der Lage sind die Kraft für dieses Artikel! — Masse

plötzlich um 1/2 Pg. pro Pfund höher zu stellen, wie es in Sidney im Monat November bei schon bestehenden hohen Frachtraten geschehen ist, so muß man sich fragen, ob nicht vielleicht den in engen oder, besser d. h. in alten Linien befangenen Bild die Schuld an dem Darniederliegen der deutschen Schifffahrt trifft. Hoffentlich ist das scheinbare Verschwinden des alten Hansageistes nur vorübergehend und wird derselbe bald wieder zu neuem Handeln erwacht sein. In Verbindung mit der Wollfracht von Sidney kann für die Ausfahrt von Europa die Überfahrt in China in Betracht gezogen werden. Indes bieten auch London oder Glasgow und Liverpool stets Gelegenheit, ein Schiff mit Stückgütern nach Sidney anzulegen. Es würde zu weit führen, noch weitere Frachtegelegenheit zu erwähnen, es giebt eben genugend. Englische Schiffe, die seit Jahrzehnten immer und immer wieder dieselbe Tour zwischen London und Sidney und zurück machen, sollten dem deutschen Rheder wenigstens Veranlassung geben, den Hafen von Sidney zu versuchen.

Die Vermuthung, daß die Schweiz, ohne erst die von Russland angeregte Konferenz abzuwarten, vorsichtig genug sein würde, aus eigenem Antriebe Maßregeln gegen Flüchtlinge zu ergreifen, welche das Asylrecht missbrauchen, scheint sich zu bestätigen.

Genseit Blätter berichten, daß die Untersuchung im vollen Gange sei, ob bei der Versammlung, welche in Genf nach dem Petersburger Attentat von russischen Flüchtlingen etc. abgehalten wurde, Zu widerhandlungen gegen das Völkerrecht oder Beschlüsse fremder Nationen oder Regierungen vorgekommen sind. Zahlreiche Verhöre haben bereits stattgefunden. Das Ergebnis der Untersuchung, die heute geschlossen werden sollte, wird dem Bundesrat mitgetheilt.

Über das schon erwähnte russische Rundschreiben, mit welchem eine Konferenz in Sachen des Nihilismus angeregt wird, erfährt die "Kreuzzeitung", daß die russische Note noch keinen formellen Konferenz-Vorschlag enthält, sondern nur die Anregung giebt, die Eventualität einer solchen Konferenz-Berufung ins Auge zu fassen. Wahrscheinlich werden sich hierüber die Kabinette zunächst untereinander ins Einvernehmen setzen, um sich darüber klar zu werden, welcher Natur eine solche eventuelle Konferenz sein sollte. Wie es scheint, dürfte es sich mehr um eine sachmännische Beratung handeln, wie eine solche bereits einmal vor Jahren der Frage der "Internationale" hier in Berlin gewidmet war. Inzwischen wird Graf Schwaloff, welcher sich zur Notifikation der

Thronbesteigung Kaiser Alexander III. von Russland als außerordentlicher Botschafter nach Wien und Rom begeben hatte, auf der Rückreise nach Petersburg zu Anfang der nächsten Woche hier in Berlin erwartet.

Nicht uninteressant ist eine ministerielle Kundgebung, von welcher aus Dresden berichtet wird: Bei dem zur gestrigen Geburtstagseifer des Königs Albert stattgehabten Festdinner brachte der Minister des Auswärtigen den Toast auf den König aus und betonte in demselben, daß dem Frieden Deutschlands von außen keinerlei Gefahr drohe; es sei zu hoffen, daß es gelingen werde, die Schandthaten der Fanatiker und Böswichte durch ein gemeinsames Vorgehen der monarchischen Staaten zu bekämpfen, in denen bürgerliche Freiheit und Liebe zum Herrscher wohl vereinbar seien . . . Ein Berliner Dementi wird diese Anerkennung des sächsischen Ministers kaum erfahren.

Moskau. Ein aus Wien eintreffendes Telegramm meldet: Der "Polit. Korresp." zufolge datirt das russische Circular betreffend die Maßregeln gegen politische Mordanschläge vom 21. d. M. Dasselbe knüpft an zahlreiche Kundgebungen anlässlich des letzten Attentats an, welche zu der Überzeugung von der Notwendigkeit der Bekämpfung der sozialen Gefahr führten, von welcher Russland nicht allein bedroht sei. Indem Russland eine Konferenz in Anregung bringe, wünsche es gemeinsam mit den Mächten Mittel zu finden, welche jenem Uebel abhelfen könnten, obne daß es

souveräne Gesetzgebungsgewalt der Einzelstaaten zu beeinträchtigen. Einen Vorschlag betreffs der

Zeit und des Ortes der Konferenz enthält das Circular nicht.

Paris. 21. d. Mts.:

Gambetta hat die feierliche Schlusstanz der Unterrichts-Liga benutzt, um wieder einmal eine große Rede vom Stapel zu lassen. Lassen wir den Pariser Berichterstatter der "Neuen Freien Presse" reden. Derselbe meldet weiter:

Heute fand im Trocadero-Saal die feierliche

Schlussitzung der Unterrichts-Liga in Anwesenheit

einer zahlreichen Zuhörerschaft statt. Auch Frauen

waren zugelassen worden. Gambetta führte den

Vorstand. Der Präsident der Gesellschaft, Jean

Mace, bezeichnete die Unterrichts-Liga als eine

Schwester-Institution der Freimaurerchaft und sagte,

manche elßässische Schulen seien in den Platz ein-

getreten, der für sie offen geblieben. Nach Ver-

leistung des Rechenschafts-Berichtes spielte die Garde-

Kapelle die Ouverture des "Freischütz", worauf

Gambetta, von Beifall begrüßt, das Wort nahm.

Er sagte: "Ich bin gekommen, um der Unterrichts-

-Liga ein politisches und nationales Merkzeichen

aufzudrücken. Es ist die beste und wirksamste Po-

litik, in der Finsternis Licht zu verbreiten; es ist

dies eine wahrhaft demokratische, nationale Politik.

Zwischen Frankreich und der Republik besteht nun

ein unlösbares Band, welches Niemand mehr zerreißen kann. (Stürmischer Beifall.) Frankreich

und die Republik sind ein einheitliches Ganze, weil

die Republik Frankreich seinen Rang und seine

Größe wiedergegeben hat. Alle reihen sich unter

die Nationalfahne, welche die Republik aufgespannt,

denn die drei Farben repräsentieren die Nation.

Zur Zeit des Despotismus verwarf das Volk

und entbehrt der Hoffnung, daß ihm sein Recht

zu Theil werde. Das Suffrage universel könnte

gebeugt und mit Sophistereien umgeben werden,

aber es bleibt doch eine heilsame Institution zur

Prüfung des Volkswillens, wenn das Volk wieder

in Besitz seiner selbst ist. (Großer Beifall.) Es

ist notwendig, um das Volk aufzuklären, Schulen

zu gründen. Lehren wir einander! Gehen

wir in das Land der Unwissenden; überbringen

wir ihnen Bibliotheken, Bücher, Broschüren als

Quelle des Unterrichtes, denn ohne Unterricht hat

nichts im öffentlichen Leben einen Werth, selbst

dann nicht, wenn man Recht hat, denn man kann

nichts durchsetzen gegen den Willen Aller. Ihr

demokratischen Werk hilft Allen, nicht blos den

Republikanern einer gewissen Parteischattirung; ich

nehme fast Anstand, von einer Idee, welche heute

schon ganz Frankreich umfaßt, als von einer blo-

ßen Parteischattirung zu sprechen. (Anhaltender Beifall.)

Ihr Werk ist aus den unteren Schichten des Vol-

kes hervorgegangen, wie so viele unserer großen

Institutionen. Nach dem letzten Kriege, nach un-

serem schrecklichen Unglück — es thut Niemand

wohl, daran zu erinnern — hätte man glauben mögen, es werden sich die Kirchen füllen; nein, es füllten sich die Schulen. (Rauender Applaus.) Nur Ein Ruf erhob sich in Frankreich: "Gebt uns Schulen!" Und alle Gemeinden Frankreichs scheinen sich das Wort gegeben zu haben, die Regierung zu zwingen, Schulen zu errichten. Dieser Unterricht muß entschieden ein freier Dogmen unterworfen sein; denn unsere Religion ist die Wissenschaft; die Erziehung soll den Charakter bilden; allein wie immer dieselbe sein mag, Frauen werden dabei niemals fehlen. (Beifall.) Ich spreche weder als Wähler noch als Kandidat (Heiterkeit), sondern als Demand, der das Land zu guter und schlechter Zeit gesehen, welcher dessen urchristliche Schäfe kennt, aber auch weiß, daß es leicht sei, dasselbe zu beirren und zu täuschen.

Ohne Schule und Unterricht ist kein Problem lösbar. Proudhon sagte, die Demokratie ist die Bildungsschule des Volkes, daher unterrichten wir, rufen wir mit Goethe: "Mehr Licht!" Als unermüdlicher Kämpfer für die Unterrichtsfreiheit verlangt ich nicht die beschränkte Freiheit, sondern eine solche, wie sie Paul Bert, der sich hier hinter dem Sessel versteckt (große Heiterkeit), in seinen treiflichen Reden auffaßt. Unser Credo, der Schlüssel zu unserer gesammelten Politik, ist, in einer wahrhaft nationalen Republik die Entwicklung der Ordnung und des Fortschrittes anzustreben" (Rauender Beifall; die Marcella wird angestimmt; donnernde Hochrufe auf die Republik werden ausgetragen)

Sigmaringen, 22. April. Die Erhebung des Fürsten Karl I. zum König von Rumänien wurde hier an seinem 41. Geburtstage in ebenso würdiger als herzlicher Weise gefeiert. Schon am frühen Morgen batte, wie man der "A. A. Z." mittheilt, die Stadt sich in das Festgewand allgemeinen Flaggenstuhls geworfen. Um 2½ Uhr fand in dem prächtigen Ahnensaal der Burg, der Wiege des jungen rumänischen Königsthrones, ein Galadiner von 80 Gedekten statt, wozu auch von Ulm, Hachingen und Konstanz Gäste erschienen waren.

Unter dem Donner der Kanonen, von dem nahen Josephsberge her, brachte der Fürst Karl Anton, der Vater des Königs, einen Toast auf den Sohn aus. In seiner beladenen geistvollen Weise, die den Thatsachen allgemeine Gesichtspunkte abzugewinnen weiß, hob der greise Staatsmann die Bedeutung des Ereignisses für Person, Haus und Land des Geehrten hervor. Der warme Herzton des hohen Redners fand ein Echo in der Brust aller Anwesenden, welche die hergebrachten Schranken "aller Huldigung" durchbrechend, mit lauten Hochrufen antworteten.

Ausland.

Wien, 24. April. Die hochoffiziöse "Montagsrevue" schließt einen die albanischen Vorfälle besprechenden Artikel mit der Bemerkung, der Anspruch der Albaner auf eine ihren Rechten und ihren individuellen Bedürfnissen entsprechende Verwaltung sei ein so alter, daß es der türkischen Regierung unmöglich sein dürfte, hierüber zur Tagesordnung überzugeben. Die Pforte habe aber die Aufgabe, zu verhindern, daß die jehige autonome Bewegung etwa sich zu einer secessionistischen auswachsen.

Wien, 24. April. Wie das "D. M.-Bl." aus diplomatischen Kreisen hört, liegt der Angeluspunkt bei der griechischen Frage gegenwärtig darin, ob die griechische Kammer die neue Grenzlinie oder nur die mit der Pforte abzuschlierende Konvention zu genehmigen habe. Während das griechische Kabinett noch immer Ersteres wünscht, wird von den Gesandten Letzteres befürwortet. Würde die Kammer die Grenzlinie zu genehmigen haben, so wäre die Entscheidung bei der herrschenden Aufregung zweifelhaft und es wären neue Schwierigkeiten die Folge; die Konvention würde hingegen ein fait accompli bedeuten und höchstens einen Ministerwechsel herbeiführen. Gelänge es also den Gesandten, das Kabinett zu bestimmen, der Kammer nicht die Grenzlinie, sondern die Konvention zur Genehmigung vorzulegen, so wäre die friedliche Lösung der Frage unzweifelhaft.

Der Kronprinz von Österreich hat die geplant gewesene Reise nach Brüssel nicht zu unternehmen beschlossen, sondern wird die Braut erst an der Landesgrenze wieder begrüßen.

Paris, 24. April. Die von der internationalen Münzkonferenz gewählte fünfzehngliedrige

Kommission trat gestern unter dem Vorsitz des Delegirten Kern, als Alterspräsidenten, zusammen. Kern schlug vor, den Delegirten Cernuschi zum Präsidenten zu ernennen, dieser lehnte den Vorschlag jedoch ab, worauf auf seinen Vorschlag der Delegirte Hollands, Brolik, zum Vorsitzenden gewählt wurde. Die Kommission beschloß, keine Protokolle über ihre Sitzungen aufzunehmen und beauftragte die Delegirten Cernuschi und Donga Horton (Amerika), einen Entwurf für die zu behandelnden Fragen aufzustellen. Die nächste Sitzung der Kommission soll stattfinden, sobald Cernuschi und Donga Horton ihren Entwurf fertig gesetzt haben.

Petersburg, 23. April. Das Eis geht jetzt auf der Neva, aber in der Residenz, an ihren Ufern, will es nicht aus den Herzen der Bewohner weichen. Es liegt ein ganz eigenhümlicher Hauch von Dämmerkeit über der Hauptstadt; die Menschen darin sehen genau so aus, als wüsste es ganz bestimmt, daß sie einem furchtbaren, zukünftigen Etwas nicht mehr entgehen könnten. Von der lauten Fröhlichkeit der Zarenstadt ist keine Spur mehr zu sehen; aber nicht die bewaffnete Macht ist es, welche durch ihr Gröhnen in allen Gassen jeden frohen Ton unterdrückt, sondern offenbar die stärkere Überzeugung, daß der geheimnisvolle Bund, der nach seinen eigenen Worten "nur einige Streiter im Kampfe verloren", durch den Tod der jüngst Gerichteten erst recht zu Macht und Ansehen kommen müsse. Der Hof ist, man möchte fast sagen, geflüchtet, und nur wenige Minister sind in Petersburg, nämlich gerade die, denen man weiß, daß sie noch keine Bedrohung von der "Narodnaja Wola" erhalten haben. Jetzt wird es kaum einen Freund des Herrschers geben, der sich nicht innerlich bebend die Worte Leibnitz's wiederholen wird: „Um Ihre willen, Majestät, bitte ich um Gnade, denn Sie wird die Strafe unseres Bundes treffen, wenn wir fallen.“

Stroganov schwärmt für die Murawiew-Theorie des Häugens in Masse, und er macht auch alle Bemühungen der Vereinsfungsfreunde am Hofe zu nichts. Seit er aufgetreten ist, hat der Zar wegen der Vereinsfungs des Hoffstaates wenig Sorge mehr; das Personal sieht fast um den Abschied, das niedere flüchtet sich förmlich aus dem Schiffe, das es nun dem Untergange geweiht glaubt. Zur Niesenmacht ist das Exekutivkomitee des Nihilismus geworden und bei Schreden hat selbst die fremden Diplomaten und Attache's erfaßt; außer dem deutschen General von Werber sind ihrer schon elf, die ihren Abschied von diesen unter den Füßen brennenden Boden betreiben und sich wohl hüten, lange in der Umgebung des Zaren zu verweilen, auf den in jedem Winkel Mordlaufen und überall Minen gelegt sein können. Es macht einen eigenhümlich peinlichen Eindruck, diese kleinen Maßregeln alle zu sehen, die den neuen Katastrophen vorbereiten, diese Vermehrung der Polizei, diese Stempelung aller Hausschneide zu Spionen, diese Kontrolle der Droschen u. s. w., da doch Jedermann mit Recht sich sagen darf, es seien unnütze Maßregeln, schon weil es auch nihilistische Hausschneide mehr als genug giebt.

Unverkennbar locken sich die Bande des alten Zwanges. Trotz der zahlreichen Kosaken-Piken zeigen sich immer mehr Anzeichen des baldigen Widerstandes gegen das herrschende System. Die massenhaften Studentenverurtheilungen regen das Volk endlich zu wirklicher Theilnahme für die freiheitliche Gestalte auf, und je deutlicher sich die bliebige Furcht der Höflinge zeigt, desto mehr schwindet der Eindruck, den die Militärmacht herbringt. In den großen Fabriken finden bereits Ansammlungen großer Haufen statt, welche die Tagessereignisse unter sich besprechen und ganz der Weise der rothen Sozialdemokratie reden. Kein Fabrikherre wagt es, ihnen entgegenzutreten und die Regierung bemerkte wohl diese Dinge, aber sie überseht sie gesessenlich. Es soll bereits eine allgemeine Übereinstimmung unter der Arbeiterbevölkerung herrschen und fast mit Gewißheit läßt sich sagen, daß ein Einziger, zweifellos ein Gesandter des Nihilisten-Komitee's, welcher über ungeheure Summen verfügt, die Fäden des Ganzen in Händen hat. Hat die Regierung bisher gegen eine, wenn auch ausgedehnte, aber an Zahl immerhin klein erscheinende

Gesellschaft vergebens gekämpft, so steht ihr aller Wahrscheinlichkeit nach jetzt der Kampf gegen größere Massen hervor. Der Zar weiß es, aber nur zu jener starre, unbeugsame Charakterzug, vielleicht sehr zur Unzeit, hervor, der ihn erst recht von jeder Nachgiebigkeit zurückhält; er will es nun durchaus mit Gewalt versuchen; in Folge dessen sieht Petersburg eine ungeheure Einquartierung von Truppenmassen bevor.

Wer aber kann, entfernt sich, während das Exekutivkomitee verhindert, daß die Gewalt wankt und daß es nun erst mit Freunden den Kampf gegen die „Tyrannie“ aufnehme. Unwillkürlich denkt man an die Erzählung des Flavius Josephus von der Zerstörung Jerusalems, wenn man durch die Straßen der Residenz wandert; man meint es im Blick Dieses oder Jenes düster auflämmten zu sehen, man meint das Weinen der Geister zu spüren, die noch mit den Vorbereitungen zu einem verheerenden Orkan beschäftigt sind und in tiefe Gewitterschwüle sich bergen.

Häuser- und Güterverkäufe finden massenhaft statt, Geschäftsstädte, Liquidationen sind an der Tagesordnung; schon jetzt hat es Schwierigkeiten für die Kaufleute in der Stadt, vom Auslande Waren zu beziehen, denn nicht jeder mehr hat Lust, sein Eigentum in Petersburg zu wagen. Die ewigen Nachgrabungen in der Stadt nach Minen, die fortwährenden Verhaftungen und Vernehmungen bringen eine sieberhafte Angst hervor und die Nihilisten säumen nicht, immer neue Zeichen ihres Daseins zu geben. Was der Hof in Gatschina macht, steht nicht sehr nach Thatkraft aus; er ist hinter einem dreifachen Trupperring verborgen und sucht soviel wie möglich durch die amtlichen Organe das Dasein der Gefahr fortzuleugnen, indem er z. B. das so arg ad absurdum geführte De-

menti bezüglich des Großfürsten Konstantin in die Welt sandte, da doch die Ansichten des älteren Konstantin über den nihilismus bekannt genug waren. Inzwischen ist aber schon von einem dritten Mitgliede des Kaiserhauses die Rede, das gleichfalls „unsicher“ sein soll und schon einmal durch eine gleichsam demokratische Heirathsgechichte von sich reden mache. Die Universität, sowie die Bergakademie zeigen sich so unruhig, daß schon wiederholt von der Schließung beider Schulen die Rede war; wie aber die Sicherheit des Zaren in Gatschina beschaffen ist, beweist der Umstand, daß in einer kaiserlichen Equipage im Schloßhofe ein von der „Narodnaja Wolja“ unterzeichneter gedruckter Erlass gefunden worden ist, der dem Zaren mittheilt, die „Freiheit“ werde ihn erreichen.“

Petersburg, 22. April. (D. M.-B.) Die Straßen und Brücken vom Bahnhofe bis zur Peter-Pauls-Festung waren gestern in besondere polizeiliche Obhut genommen, da der Kaiser Mittags zur großen „Panichida“ dafelbst erwartet wurde. Laut offiziellen Berichtes ist der Kaiser jedoch nicht gekommen. Wie verlautet, fuhr derselbe in den letzten Tagen mehrfach ohne Kosaken-Eskorte aus, da die traurige Erfahrung gelehrt hat, daß letztere keinen Schutz gegen nihilistische Attentate biete, da gegen schon von Weitem den hohen Insassen des Wagens erkennbar mache. Am Tage der Übergabe des Kaisers nach Gatschina (welches man auf verschiedenen Bahnen erreichen kann), waren auf sämtlichen Bahnhöfen bis auf den Warshawer, Züge für den Kaiser bestellt, auf letzterem ein solcher für den Minister der Wege und Kommunikationen. Zugleich war nach einer Station hinter Gatschina telegraphiert worden, der Minister wolle dafelbst persönlich etwas inspizieren. Diesen angeblichen Ministerzug benutzte dann der Kaiser!

In der hiesigen Gesellschaft wird dem Kaiser der Ausspruch in den Mund gelegt: „Erst nach Ostern fange ich an zu regieren“ und diesem Ausspruch wird unter Anderem die Deutung gegeben, daß Ostern ein Urteil über konstitutionelle Reformen erfolgen werde. Dem widerstreben allerdings die Angaben über den Verlauf eines jüngsten Ministerrathes, in welchem das Reformprojekt vom Minister Bobedonoszew als für den jetzigen Monarchen ungeeignet bezeichnet worden sei, während der Monarch, als andere Bündenträger dies bestritten, sich für die Ansicht Bobedonoszew's erklärte und damit den Ausschlag gegeben habe.

Aus bester Quelle verlautet, daß der Chef der Ober-Prefeßverwaltung, Abasa, selbst den Abschied erbeten habe, da die ihm anbefohlene Haltung der Presse gegenüber nicht mit seinen Ansichten zu vereinbaren gewesen sei. Sein Nachfolger, Fürst Wjasewski, gilt für einen durchaus noblen Charakter und sonst als ein großer Gelehrter und Sprachforscher, der bisher nur seinen Büchern lebte, ohne sich um Tagespolitik zu kümmern.

Petersburg, 23. April. In den letzten Tagen sind vielfach Drohbriefe mit Bezug auf die Stattgehabten Hinrichtungen versendet worden. Bei mehreren Verhafteten fand man verschiedene Proklamationen. Man spricht von zweien, deren eine vom alten Revolutionsorgan „Semlja i Wolga“, datirt vom 14. März, in Folioformat herausgegeben ist. Der Inhalt dieser mit großen Buchstaben und auf einer Seite bedruckten Proklamation ist höchst vorwärts und wenig bemerkenswert. Eigenthümlich ist der matte, röhlich goldige Schein der benutzten Druckmasse, welche dem ganzen Blatt das Aussehen eines per Holzograph genommene Abzuges giebt. Neben der Unterschrift „Semlja i Wolga“, ebenfalls mit großen Lettern gedruckt, befindet sich der große blaue Stempel dieses Blattes. Diese Proklamation mit anderen kompromittirenden Papieren ist gefunden worden in der Wohnung des verhafteten Ischajeff auf dem Wossnessenski-Projekt. Es bestätigt sich, daß derselbe, mit Russakov konfrontirt, von diesem als der zweite Bombentechniker bezeichnet wurde. Russakov soll noch

am Abend vor der Hinrichtung gewillt gewesen sein, im Falle einer Begnadigung alles zu gestehen, was er von der Partei wisse. Doch sei man darauf nicht eingegangen.

Es wird erzählt, auf dem Grabe der Hingerichteten sei am Sonnabend früh eine schwarze Fahne mit der Inschrift „mest“ (Macht) aufgestellt Petersburg eine ungeheure Einquartierung von Truppenmassen bevor.

(D. M.-B.)

Provinzielles.

Stettin, 25. April. Die Bestimmungen der Reichs-Strafprozeßordnung über die Durchsuchung von Wohnungen, welche nur auf Anordnung des Richters, bei Gefahr im Verzuge auch der Staatsanwaltschaft und denjenigen Polizei- und Sicherheitsbeamten, welche Hülfsbeamte der Staatsanwaltschaft sind, erfolgen darf, finden nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Straffenabs., vom 22. Februar d. J., auf das bloße Eindringen in eine Wohnung wider den Willen des Inhabers keine Anwendung, vielmehr sind für die Befugnis der polizeilichen Exekutivebeamten zum Eindringen in eine fremde Wohnung die landesgesetzlichen Vorschriften maßgebend. Demnach sind in Preußen Polizeibeamte auf Grund der ihnen von der vorgesetzten Polizeibehörde ertheilten Ermächtigung befugt zum Eindringen in eine fremde Wohnung, um sich darin nach einer von der Polizeibehörde gesuchten Person umzusehen, ohne eine förmliche Durchsuchung der Wohnungsräume vorzunehmen.

Dem Pianoforte-Fabrikanten J. P. Lindner Sohn in Straßburg ist von der Jury der Welt-Ausstellung in Melbourne 1881 für ein von denselben ausgestelltes kreisförmiges Pianino mit doppeltem Eisengitter, eigener Erfindung, der erste Preis zuerkannt.

Die Erfah-Reservisten 1. Klasse werden zu einer öffentlichen Übung am 26. September er. eingezogen.

Gestern Morgen gegen 3 Uhr brach in der Kinder-Rettungs-Anstalt zu Bülkow in der Küche des Inspektors Feuer aus, doch wurde daselbe bald unterdrückt, ehe die in den oberen Räumen aufgespeicherten sehr großen Samenvorräthe in Brand gerieten.

Heute Morgen wurde mit der Legung des unterirdischen Kabels von Stettin nach Berlin begonnen, ca. 300 Arbeiter, meist Polen, nahmen die Arbeit frühzeitig auf und dürften die Kabellegung innerhalb der Stadt bereits heute Abend beendet werden.

Gestern Nachmittag fiel der 5jährige Sohn des Arbeiters Marks, der sich am Fischbollwerk auf den dort liegenden Fischdreheln befand, in die Oder, er wurde jedoch sofort gerettet.

Am Sonnabend Morgen gegen 7½ Uhr entstand in der Wohnung des Arbeiters Vogel, Wallstraße Nr. 9, Feuer; die Vogel'schen Cheleute waren beide früh zur Arbeit gegangen und hatten ihre vier Kinder allein in der Wohnung zurückgelassen. Die älteste 5jährige Tochter spielte am Ofen mit Feuer und geriet dadurch ein in der Nähe des Ofens stehendes Bett in Brand. Durch den starken Rauch wurden die übrigen Hausbewohner aufmerksam und befestigten in kurzer Zeit jede Gefahr.

Der Arbeiter Wilh. Berg aus Nemitz, der zur Zeit im hiesigen Amtsgerichts-Gefängnis eine 4monatliche Gefängnisstrafe wegen Misshandlung verbüßt, entsprang am Sonnabend Morgen gegen 8 Uhr von der Außenarbeit. Gegen 11½ Uhr wurde derselbe jedoch bereits wieder von einem Gefangen-Aufseher und 2 Schuhleuten in dem Schanklokal von Beyersdorf, Alleestraße Nr. 2, angetroffen; er widerstrebte sich den Beamten, welche seine Verhaftung vornehmen wollten, in so energischer Weise, daß dieselben einen Wagen annehmen mußten, um denselben zu transportiren.

Als gestern Morgen der englische Dampfer „Nero“ aus der Paritz kam, um durch die Brückenstromab nach unterhalb der Stadt zu legen, lief er den mit 37.000 Mauersteinen beladenen Kahn des Schiffseigners August Heinrich aus Sachsenhausen an, der unterhalb des Sellin'schen Grundstücks in der Oberwiek an den Dallen vertauft war. Der „Nero“ lief an die Breitseite des Kahns und drückte die Seitenwand ein, wodurch der Kahn sofort sank. Die Mannschaft wurde gerettet.

Heute Morgen verbreitete sich das Gerücht von dem Morde eines Soldaten, der gestern Abend auf der Lastadie vorgekommen sein soll. Das Gerücht ist zwar etwas übertrieben, doch zeigt die That, durch welche dasselbe veranlaßt, von großer Röheit und Brutalität. In der Paritzstraße ist zur Zeit ein Karoussel aufgestellt, welches gestern Abend sehr stark von jungen Männern und Frauenspersonen frequentirt wurde. Unter den Umliegenden befanden sich auch drei Soldaten, welche mit mehreren Civilisten in Streit gerieten und zwar, wie in den meisten derartigen Fällen, wegen eines Mädchens. Der Streit ging bald zu Thätlichkeit über und einer der Soldaten, der Füssler zu Buz, von der 10. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 2, erhielt mit einer Wagenrunde einen Schlag über den Kopf, in Folge dessen er sofort zusammenbrach und bewußtlos nach dem alten Krankenhaus gebracht wurde, von dort wurde er später nach dem Militär-Lazareth überführt, wo sich seine Verlezung als eine schwere erwies. Ein zweiter Soldat hat einen Messerstich davongetragen. So weit bis jetzt ermittelt, sollen sich der Arbeiter Hermann Hoge, der Fuhrmann Wilh. Kummer und der Arbeiter Julius Madsorff vorzugsweise an der Misshandlung beteiligt haben und zwar soll Hoge den Schlag mit der Wagenrunde geführt, Kummer mit einem mit Eisen versehenen Schwengel geschlagen und Mag-

dross mit Steinen geworfen haben. Die eingehende Untersuchung wird wohl das Nähere ergeben.

Am nächsten Sonnabend veranstaltet der Präcentor A. Hart in der hiesigen Schlosskirche eine Vesper, in welcher Herr Musikdirektor G. Flügel den Orgelpart gütig übernommen hat und Fr. Minna Hauser aus München, sowie der Herr Konzertmeister Kaltwasser ihre gütige Mitwirkung gesagt haben. Das Programm ist ein reichhaltiges und gewähltes und steht wohl zu erwarten, daß es dieser Vesper, deren Ertrag für kirchliche Zwecke bestimmt ist, an der erwünschten Betreuung seitens der Freunde geistlicher Musik nicht fehlen werde.

Kunst und Literatur.

Bon der Bracht-Ausgabe von:

Ein Spaziergang um die Welt von Freiherrn Alex. von Hübner, ehem. f. f. österr. Botschafter in Paris und am päpstlichen Hofe, Leipzig bei Schmidt u. Günther, ist soeben die 15. und 16. Lieferung erschienen. Immer weiter in das räthselhafte Reich des Ostens führt uns der Verfasser. Japan, vor Jahrzehnten noch eine terra incognita, lüstet allmählig seinen Schleier, und wir schauen dahinter ein herrlich fruchtbares Land, mit glücklichen Bewohnern, welche weder Reichthum noch europäisches Elend kennen.

Das Volk besitzt ein wahrschöne kindliches Gemüth. Wie entzückend schildert uns Freiherr von Hübner die Nesan (Thermädchen). Wie harmlos erscheint bei dem kindlichen Volk manches, was nach unseren Begriffen höchst anstößig wäre. Erwähnen wir nur die Abschiedsscene, welche der Verfasser mit einer vornehmen Dame hatte. „Als wir eben unser Kangoo besteigen wollen, erscheint die liebenswürdige Nachbarin mit dem Doktor. Sie wollte, sagte sie, uns glückliche Reise wünschen. Ihre ganze Toilette bestand aus einem Hemd von Tafft; an den bloßen Füßen trug sie die landesüblichen Holzsandalen und das Haar war aufgelöst, da sie in Eile ihr Lager verlassen hatte. Im Ganzen ein reizendes Neglige etc.“ Als Vollbilder erwähnen wir unter Anderen: „Wie der Verfasser über die öffentlichen Sitten wacht.“ Der See von Hakone. Der Daibutsu, kolossale Bronzestatue des Buddha in Kamakura etc. Die vielen Textbilder anzuführen, würde zu weit gehen, sie sind den Vollbildern vollkommen ebenbürtig.

[71]

Vermächtnis.

(Charfreitag in London.) Am Charfreitag werden in zwei Kirchen der City von London einige sehr alte und kuriose Gebräuche beobachtet. In Allhallows-Church, Lombard-Street, wird nach der Morgenandacht eine interessante Zeremonie in derselben Weise ausgeführt, wie solche bereits seit über 300 Jahren dafelbst stattgefunden. Ein gewisser Peter Symonds vermacht dieser Kirche kraft eines 1586 datirten Testaments eine Summe Geldes und verfügt, daß am Charfreitag dafelbst eine Predigt gehalten und an 60 Jöglings des Christus-Hospitals (eine Erziehungsanstalt für Söhne achtbarer, aber bedürftiger Familien), die dem Gottesdienst verhinderen, je 1 neuer Penny und 1 Dose Rosinen vertheilt werden. Das Testament verfügt auch, daß dem Pfarrer für das Halten der Predigt eine Guinee gezahlt und an eine gewisse Anzahl von Armen Geld und Brot am Grabe Symonds' vertheilt werde. In der St. Bartholomäus-Kirche wird indeß noch ein viel kuriöserer Gebrauch beobachtet, und zwar in Gemäßheit des Testaments einer alten Frau, die viele Jahre in dem Kirchspiel wohnte. Sie hinterließ ein Eigenthum zur Bildung eines Fonds, aus welchem die Kosten einer Charfreitagspredigt und die Beschenkung von 25 armen Witwen des Kirchspiels mit je sechs Pence bestritten werden sollen. Sie stipulierte indeß, daß die armen Witwen das Geldstück von ihrem Grabstein aufnehmen und daß solche, deren Gelenke schon etwas steif seien, der kleinen Gabe nicht theilhaftig werden sollen. Da aber keine Fürsorge für die Erhaltung des Grabs der alten Dame getroffen worden, werden die Geldstücke auf einen Grabstein, unweit der Stelle, wo die Wohlthäterin angeblich beerdigt wurde.

„Lumpenzucker“, so schrieben neulich französische Zeitungen, selbst Tschreibblätter, wird in Deutschland hergestellt, das heißt auf dem Wege einer unerhörten Fälschung produziert man Zucker aus Lumpen. Diese Nachricht ging in die deutsche Presse über, welche sich verpflichtet hielt, den wider unsere Industrie versuchten Streich zu pariren — indem man die Behauptung rundweg zurückwies, und siehe da, nun schreibt in den „Alt. Nachr.“ ein Fachmann, Herr Jui. Spiegel, daß in Deutschland doch „Zucker aus Lumpen“ fabriziert werde! Es heißt in seiner Auseinandersetzung wie folgt: Zucker aus Lumpen ist kein Märchen, sondern wird in der That in deutschen Fabriken im großen Maßstab hergestellt, allerdings in anderer Weise, als französische Zeitungen ihren Lesern mittheilen. Die sittliche Entrüstung derselben darüber, daß die deutsche Regierung dieses „Schandgewerbe“ nicht mit strengen Strafen belegt, ist nur dazu angehalten, Heiterkeit zu erzeugen. Der fragliche Zucker wird nämlich nicht aus alten Lumpen fabriziert, sondern aus Lumpenzucker, Lumpen- oder Lampenzucker, unter welchen Bezeichnungen man den durch Thon gereinigten Roh- oder Kolonialzucker (Sucre de terre) versteht. Rohzucker wird nämlich in legalartige Formen eingedrückt, welche im Französischen Lambes heißen, im Englischen lamps, daher der Name. Die Formen haben unten eine Depression, die man verstopt, worauf man den Rohzucker mit Wasser angießt, um den Zucker übergeht und dadurch theilweise entfärbt. Nach einiger Zeit wird

die Form geöffnet und der Syrup oder die Masse abgegossen. Der nun getrocknete Rückstand heißt Lumpenzucker, ist in der Regel gelblich oder braunlich und wird in Konditoreien stark verbraucht. Kanarienkuchen ist weiß, hält die Mitte zwischen Lumpen und Melis. Weißer Zucker, Melis oder Raffinade wird aus Rohzucker oder Lumpen dargestellt, durch Schmelzen in möglichst wenig Wasser und Neinigen mit Kalkwasser, Ochsenblut, Albumin oder Knochenköhle. Zucker aus Lumpen ist also ein edler, jedenfalls besserer Zucker als der Rohzucker, auch teurer und wird in Frankreich ebenso gut produziert als bei uns. Der ganze Unsinn ist darauf zurückzuführen, daß ein aus der Fremde bei uns eingebürgertes Wort, das hier niemals verstanden wird, mittels Wörterbüchs wieder zurückübersetzt wurde und dadurch eine so merkwürdige Deutung erfuhr, daß dies hinreichend gewesen wäre, die Sache gründlich zu untersuchen.

(Der Claquehut als Vertheidigungswaffe.) Der italienische Schriftsteller Edmonds de Amicis erzählt in seiner „Reise nach Marokko“, wie läufig der Eindruck gewesen, den seine und seiner Gefährten schwarze Kleidung auf die Bevölkerung von Fez machte. Die Söhne Allah's, gewohnt an den Anblick von schreienden Farben, Goldketten, damaszirten Säbeln, Yatagans, Revolvern u. s. w., wollten sich vor Lachen ausschütten, als sie Männer in so unscheinbarer Tracht erblickten. Bald aber verwandelte sich die Heiterkeit in Verachtung. Die Leute nahmen eine drohende Haltung an, es regnete Steinwürfe und den Reisenden wäre es übel ergangen, wenn sie nicht Amicis durch einen genialen Einfall gerettet hätte. Er klappte vor den verbüllten Muselmännern seinen Claquehut zu und öffnete ihn plötzlich. Der schußähnliche Knall, der diese Operation begleitet, verbreitete weit und breit Schrecken. Was Beine zu laufen hatte, lief davon, und die Reisenden bahnten sich mit Claquehutschüssen ihren Weg durch die entsezte Menge, bis sie endlich wohlbehalten im Konsulatsgebäude anlangten.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 24. April. Gestern fand in der Hofburg ein Galadiner statt, an welchem der Fürst von Bulgarien mit seinem Gefolge Theil nahm.

Nachrichten aus Szegedin zufolge hat sich die Situation dafelbst so gebessert, daß jede weitere Gefahr als beseitigt anzusehen ist.

Paris, 23. April. Die Blätter, welche die Nachricht von der Ermordung des Konsuls Noustan gebracht haben, sollen wegen Verbreitung falscher Nachrichten verfolgt werden. Im Uebrigen sind die offiziellen Depeschen in Tunis äußerst spärlich und interesslos; mehrere Spezial-Korrespondenten melden ihren Zeitungen, daß sie vor der Rigorosität der Militärbehörden auf die Sendung von Depeschen verzweigt müssen. In diplomatischen Kreisen wird die Bekanntgabe der Amel Larbka als gewisse, heute vollendete Thatsache angedeutet. General Gallifet soll zum Kommandanten eines eventuellen Landungskorps nach Tunis designirt sein.

Paris, 24. April. Auch die heutigen Morgenblätter enthalten kein Sterbenwörter vom Kriegsschauplatz in Tunis. Die Korrespondenten der Journale schweigen und die Regierung läßt nichts verlauten.

Rom, 24. April. Die Ärzte bestehen, des Gesundheitszustandes des Papstes wegen, auf einem Landauenthalt für denselben.

Eine sozialistische Geheim-Druckerei und acht Bomben sind in Bologna von der Polizei aufgehoben worden. Graf Schuvaloff ist heute von Rom wieder abgereist.

Petersburg, 24. April. Der bisherige Chef der Staatspolizei, Baron Wehro, ist zum Senator ernannt worden. Baron Jomini erhielt den Alexander-Neuks-Orden mit Diamanten.

Bukarest, 24. April. Das amtliche Blatt veröffentlicht die definitive Ernennung Demeter Sturdza's zum Finanzminister.

Konstantinopel, 23. April. Der morgensitzende Ministerrat wird die letzte Kollektivnote der Botschafter hinsichtlich der griechischen Grenze endgültig prüfen und wahrscheinlich am Montag die Antwort auf dieselbe ertheilen.

Athen, 23. April. Der neuernannte Kriegsminister Baltinos hat bereits den Eid geleistet.

Der Ministerpräsident Komunduros hat beschlossen, die Antwort der griechischen Regierung auf die Kollektivnote der Gesandten der Mächte nach dem griechischen Osterfeste zu übergeben. Voraußichtlich dürfte die Überreichung am Dienstag erfolgen.

Athen, 24. April. In ihrer Antwort auf die letzte identische Note der Mächte motiviert die Regierung ihre bisherige Haltung durch die überaus schwierige Situation, in welcher Griechenland sich befindet; sie weist auf die ungeheuren Lasten, welche die Kriegsrüstungen dem Lande auferlegten und auf die erregte Stimmung der Bevölkerung hin und betont schließlich noch einmal die Notwendigkeit einer schlechten und loyalen Durchführung der in Konstantinopel gefassten Beschlüsse.

Algier, 23. April. Ein Kurier von Ouargla ist in Laghouat mit der traurigen Nachricht eingetroffen, daß die zur Hülfe der Überlebenden der Mission des Oberst Flatters abgesandte Abteilung noch 12 Personen fand, die durch Strapazen und Hunger entkräftet waren. Der Unteroffizier Pobeguin und 15 Mann waren vor der Ankunft der Hülfe vor Hunger gestorben. Im Ganzen sind von der Mission nur 20 Mann gerettet worden.

Zu spät. *)

Novellette von Eduard Volger.

Der Morgen des zweiten September 1880 brach an. Im feurigen Glanze strahlte die Sonne vom tiefblauen Himmel herab und vergoldete weit hin Feld und Flur, Wälder und Berge; Milliarden von Thautropfen blitzen gleich schimmernden Perlen, in den Kelchen der Blumen, und über dem auf und nieder wogenden, goldgefärbten Korn stieg schmetternd und jubilirend die Perle zum ätherreinen Blau empor.

Es war ein Morgen, so herrlich und duftig, wie wir ihn seit langer Zeit nicht gesehen hatten; fortgeweht waren endlich die seit Wochen über den Bergen hängenden düsteren Wolken, die Tag für Tag endlose Regenslutnen nieder sandten, so daß an das Eindringen der Ernte nicht zu denken war.

Wir waren zwar hier oben in den Bergen daran gewöhnt, selbst bei normalen Witterungsverhältnissen, den Erntesegen erst im August einzuhören, also dann, wenn die Niederungen längst die Äcker umgesägt hatten, aber so spät, wie dieses Mal, war man doch seit langer, langer Zeit nicht dazu gekommen, die Scheuren zu füllen.

War es daher ein Wunder, daß heute, kaum daß der junge Tag graute, Knechte und Mägde auf die Felder eilten; heute, an einem Tage, der seit nun zehn Jahren als ein frohes, fröhliches Volksfest von Alt und Jung gefeiert wird? Wer konnte es wissen, wie lange des Himmels Schleusen verschlossen blieben, man mußte demnach eilen, jeden Sonnenstrahl benutzen, um einzuhören, was trocken war. Doch wenn auch in harter Arbeit, so dachten doch die Hunderte und Tausende kräftiger Männer, die jetzt die Sensen zwischen den Achtern schwangen, sicherlich des Tages vor zehn Jahren, wo ein noch gewaltiger Schnitter, der Tod, auf den Gefilden Sedans seine blutige Ernte hielt.

Und als nun vom nahen Dorfe der Klang der Glocken zur Ehre und Feier des Tages erklang, weit, weit hinaus in das Land ihre ehernen

*) Nachdruck verboten.

Zungen erklangen, da rasierte man wohl einen Augenblick in der Arbeit, und ein stilles Gebet für die in freudiger Eide gebetteten Leben stieg zum Throne des Allmächtigen empor.

Ja, Sedantag war es heute — Sedantag!

Jedes Haus im Dorfe war mit Blumen und Kränzen geschmückt und auf dem Dachfirst wehte die deutsche Flagge im Morgenwind. Mit dem Klang der Glocken mischte sich der Donner der Böller vom nahen Schlosse; im Festagskleide, geschmückt mit den dreifarbigen Schärpen, zog die Schuljugend hinaus nach der Siegesache, und die kindlich hellen Stimmen intonierten das herrliche Lied, mit dem Hunderttausend von deutschen Kriegern in die Schlacht gezogen: Die Wacht am Rhein — —

Längst waren die feierlichen Lieder der Glocken verhallt, die öffentliche Feier war vorüber und Alles ging seiner gewohnten Beschäftigung nach — aber noch immer stand dort oben auf dem Vorbau des Forsthauses ein Mann und blickte hinab auf das geschmückte Dorf, auf die hochaufstrebende, eingezäunte Eiche, auf die im Winde flatternden Fahnen, bis dann sein Blick seitwärts auf dem nahen Friedhof — auf einem weißen, einfachen Kreuz haften blieb.

"Holla!" rief ihm da ein breitschultriger Mann zu, der, unbemerkt von dem Alten, in die Thür des Vorbaus getreten war und seinen Blick mit liebevoller Theilnahme auf ihm haften ließ. "Holla! Oheim! Schon wieder einmal mit den Gedanken dort unten?" Damit deutete er mit der Spieße seiner kurzen Pfeife nach dem Friedhof und trat an die Seite des Alten, ihm die Hand auf die Schulter legend. "Hast Du mir nicht versprochen, das zu vermeiden? He?" sah er dann mit einem treuerherzigen Blick in die umlorten Augen des Alten hinzu.

"Ja, ja, Wolfgang — das habe ich wohl, jedoch heute — heute, da —"

"Nun, da ist Sedantag," fiel der junge Förster ein, dem Alten beide Hände schüttelnd, "Grund genug also, froh und fröhlich in die Welt zu blicken. Haben wir doch vor zehn Jahren den Herren Franzosen die Peize vermessen ausgelöscht, daß ihnen vor der Hand noch die Lust vergehen dürfte, wieder zu kommen."

"Nun, daß Du töricht mitgeschleppt hast, Wolfgang," sagte der Alte, indem ein Strahl der Freude aus seinen Augen brach, "das weiß ich wohl, und davon zeugt auch das Kreuz auf Deiner Brust — ein Bredow ist nie unter den Lebsten." "Niemals! Das weiß Gott, so soll es bleiben! Du, Odm, hast Dir das Kreuz 1813 geholt, ich bei Sedan, und kommen die Herren von jenseits der Rheingrenze einmal wieder, so holt es sich, so Gott will, mein Sohn. Muth genug ist in der Familie, denke ich."

"Ja — Muth genug, aber auch viel Unglück," entgegnete der Alte leise, indem sich sein Blick stimmend nach dem Friedhof richtete. "Und just der zweite September ist ein Unglücksstag in unserer Familie gewesen."

"Du sprichst von meinem Vater, nicht wahr?"

"Gewiß. War es nicht der zweite September, als man ihn erschossen von Wildtieren blutend auf der Bahre heim trug? War es nicht der zweite September, als Dich nach geschlagener Schlacht noch hinterrückt die Kugel eines verwundet daliegenden Franzosen traf? Starb Dir nicht am nämlichen Tage Dein Erstgeborener, dein —"

"Oheim, las das — ich bitte Dich! Reicht nicht die kaum vernarbte Wunde auf. Es vergibt sich ja nichts so schwer als ein so heilig geliebtes Kind."

"Ja — und nichts so schwer als ein so heilig geliebtes Weib," flüsterte der Alte. "War es doch auch der zweite September, wo sie mir — nein — wo ich sie —" Er brach jäh ab, die zuckenden Hände sahnen nach vom Herzen und einige große, schwere Thränen rollten in den weißen Bart.

"Oheim — ich bitte Dich! Um alle Heiligen der Welt, was hast Du?" rief der Förster Bredow, die gebeugte Gestalt des Alten in seinen Armen haltend. "Brachte Dir dieser verhängnisvolle Tag auch ein Leid?"

"Ob er mich verschonte?!" sagte dieser, sich langsam auf einen Stuhl nieder lassend. "Glaube mir, Wolfgang, ich habe ein Herz für die Leiden unserer Mitmenschen; ich könnte mit Dir fühlen wie ein Weib, als Dir das Theuerste geraubt wurde; ich habe geweint wie ein Kind, als man Deinen Vater tott heimbrachte — aber ich fand

dich mit der Zeit Trost. Aber das kann ich nur und nimmer vergessen, was mir begegnet ist, was mich lange, lange Jahre ruhelos umhetreibt, das des Nachts kein Schlummer in mein Auge kommen läßt und mich mit tausend Flüchen von mir selbst anklagt. Hier — hier habe ich kein Mitgefühl, kein Mitleid! Mit mir selbst gebe ich täglich in's Gericht, und nimmer kann ich mich vor mir selbst rechtfertigen, so laut auch eine innere Stimme: 'Es ist vergeben — vergessen' ruft. — O, Wolfgang, glaube mir, ich bin mehr wie ein Menschenalter unglücklich gewesen."

"Oheim, Du erschreckst mich wirklich," entgegnete Jener, die Hand des Alten ergreifend. "Sahst Du nicht in voller Gesundheit vor mir, ich glaubte, Du phantastest. Was kannst Du, die liebenvollste, bravste Mensch, Dir so schweres vorzuwerfen haben?"

Ein seltsames Zucken durchzog das Gesicht des alten Herrn bei den Worten des Försters; er kämpfte sichtlich mit sich, als er, still vor sich niederknickend, mehrmals mit der Hand über die Stirn fuhr. Dann aber, wie einem plötzlichen Entschluß folgend und zu dem vor ihm Stehenden aufblickend, sagte er: "Komm', sehe Dich, Wolfgang. Ich werde wohl kaum mehr einen zweiten September erleben, höre denn heute, an diesem verhängnisvollen Tage, die Geschichte meines Glücks — meines Glücks — Komm' Du auch her, Marie," wandte er sich dann an ein frisches, blühendes Weib, Wolfgang's Frau, die in der Thür stehend, teilnehmend zu den Männern herüber blickte und einen pausbäckigen, blondlockigen Knaben an der Hand hielt. "Kommst, seht Euch zu mir und hört mir zu — Euch will ich's erzählen, was mich so namenlos unglücklich mache."

Schweigend, wenn auch mit dem Zeichen sichtbarer Bekommlichkeit, nahm die junge Frau neben ihrem Gatten Platz — der Knabe kletterte behend auf ihren Schoß und lehnte sein Köpfchen an der Mutter Brust. Der Förster klopfte die ausgebrannte kurze Pfeife aus, füllte diese mit frischem Kraut und lehnte sich dann, wahrhaftig, Wollen dampfend zurück, hin und wieder einen zaghaften, halb angstlichen Blick auf den Alten richtend.

Dieser saß indessen sinnend zurückgelehnt in

Börsen-Berichte.

Stettin, 23 April. Wetter trüb. Temp. + 6°. Barom. 28° 1". Wind W. Weizen höher, per 1000 Klgr. lolo gelb, seiner 218—223, Wittenhorst 208—214, weißer seiner 218—224, geringer 175—200, per Frühjahr 221,5—220—220,5 bez. per Mai-Juni 220,5 bez. per Juni-Juli 221—220,5 bez. per Juli-August 215,5 bez. per September-Oktober 210 bez.

Mogen matt, per 1000 Klgr. lolo insl. 207—211, per Frühjahr 211—210 bez. per Mai-Juni 206—205 bez. u. Bf., per Juni-Juli 198—197,5 bez. gestern 196,5 bez., per Juli-August 185,5—185 bez., per September-Oktober 175—174,5 bez.

Hafer seit per 1000 Klgr. lolo Pomm. 160—165. Mais höher, per 1000 Klgr. lolo geräumt, per April 144 Bf.

Winterrüben matt, per 1000 Klgr. lolo per September-Oktober 259,5—257 bez.

Kübbi matt, per 100 Klgr. lolo bei Kl. ohne Fas 54,5 Bf., per April-Mai 55,5 Bf., per Juni-Juli 54,5 bez., per September-Oktober 55,25 bez.

Spitzen behauptet, per 10,000 Liter 1% lolo ohne Fas 52,4 bez., per Frühjahr 53,6—53,7 bez., per Mai-Juni 54 Bf., per Juni-Juli 54,6 Bf. u. Gd., per Juli-August 55,1 bez.

Petroleum per 50 Klgr. lolo 8,75 tr. bez.

Preußische Hagel-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Dieselbe versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschaden. Die Prämien sind fest und billig. Nachschüsse werden also niemals erhoben. Die Schäden werden wie in früheren Jahren coulant und unter Beziehung von Landesbedingungen regulirt und bilden Monatsfrist nach Feststellung voll und baar bezahlt. Versicherungen auf mehrere Jahre genießen einen angemessenen Prämienrabatt, welcher sofort von der Jahresprämie in Abzug gebracht wird.

Die Unterzeichneten sind zu jeder Auskunft und zur persönlichen Aufnahme von Versicherungen stets bereit und empfehlen dem landwirtschaftlichen Publikum obige Gesellschaft ganz ergebenst.

Stettin: C. A. Koebcke, General-Agent,

Anklam: Otto Waterstrath,
Demmin: A. Stoldt,
Riddichow: J. Ehmkke, Kaufmann,
Bütow: Radaut, Bürgermeister a. D.,
Schönborn: Koeppen, Schulze.

Selchow: Heyn, Schulze,
Schmellentin: Lau, Schule a. D.,
Swinemünde: J. Müller, Holzhandler,
Pasewalk: L. Ploetzer,
Gammie: L. Meyen, Hotelbesitzer.

Stettin, den 23. April 1881.

Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung am Dienstag, den 26. d. M. Nach. 5½ Uhr:
Tages-Ordnung.
Öffentliche Sitzung.

Buschlagserteilung zur Verpachtung der Grasflächen in der Weiden-Plantage auf 6 Jahr vom 1. April ab für 45 M. pro Jahr — Rückführung auf den Besitz, betreffend die Remuneration für Beaufsichtigung der Gräne — Benutzung von 300 M. Anlagen: en 28 M. 20 Pf. Unterhaltskosten für eine neu aufzustellende Gaslatern in der Preußischenstraße zwischen der Körpelinstraße und den Anlagen — Zustimmung zum Abschluß eines Vertrages, betreffend die Übereignung des Jakobi-Kirchhofes an die Stadt und Bewilligung der Vertragskosten — Rückführung in der Angelegenheit betreffend Aufhebung des englischen Unterrichts an der Otto- und Barnimshule und Antrag auf Abstandnahme von dem Beschuße — Genehmigung der Wiedervereinigung der Volksbibliotheken an der Leibnitz- und Rennsteig-Schule — Bewilligung von 458 M. 28 Pf. Kosten für Lehrerstellenvertretung bei der Grünhoffsche — Genehmigung der Einrichtung einer Hülfsschule für die Johannishof- und Rosengarten-Mädchenschule und Bewilligung von 458 M. 33 Pf. Kosten für das Sommerseminar und von 600 M. für Gründung einer Lehre statt an der Rosengartenschule für das Winterseminar — Ein Gehalt betreffend die Rückgabe von 20 M. Kommunal-Abgaben — Erneute Vorlage, betreffend die Umlaufschule für die Siedlung am Schwarzen Damm und am Gasconsalts-Kanal mit gleich großen ebendaselbst befindlichen Terrains der Stettiner Gasanstalt-Habrik — mit Plan — Buschlagserteilung zur Verpachtung von 47 städtischen Wiesen auf die 6 Jahre 1881/86 für die ästhetische Pacht von zuvor mehr 2081 M. statt bisher 2297 M. 50 Pf. — Zustimmung zum Abschluß der dem Pfarrvermögen von St. Gertrud zugehörenden Entschädigungsrente für die Aufhebung der Beichtgelder durch Zahlung eines Kapitals von 12000 M. — Wahl der Kommission zur Befüllung des Antrages auf Einsetzung von Spezial-Bau-Kommissionen — Buschlagserteilung zur Verpachtung der Wiese Nr. 73 an der Oder, Gradow gegenüber, auf die 6 Jahre 1881/86 für die jährliche Pacht von 232 M. att. bisher 210 M. — Beschlußregung über die Erneuerung des Antrages von 5 Pf. auf 4½ Pf. für die auf verschiedenen Grundstücken eingetragenen Kapitalien, sowie über die Erhöhung des Magistrats, für fernere eingehende gleiche Anträge die Entscheidung allein zu treffen — Bewilligung von 200 M. zu Gewährung von Prämien an Schüler der Handwerker-Fortbildungsschulen — die Bezeichnungen aus dem letzten Wintersemester liegen schon ½ Stunde vor der Sitzung im Kommissions-Saal I aus — Bewilligung von 7100 M. an Subventionen aus den Überhüssen der Spatfüsse für die Kinderheit insl. 1500 M. für die St.-Dorothea-Schule 2000 M. für die Handels- und Gewerbeschule für Frauen 1200 M. für die Volksschule 1800 M. und für die barnhülig Schwester 600 M) — Buschlagserteilung zur Verpachtung mehrerer Johanniskloster-Wiesen pro 1881/86 für jährlich 88 M. statt bisher 795 M. — Zustimmung zu einem Vertrag betreffend die Errichtung einer neuen Scheune auf dem Johanniskloster-Gute Armenheide und Bewilligung der Baufosten mit 4950 M. —

Erneute Vorlage, betreffend die Umlaufschule für die Siedlung am Schwarzen Damm und am Gasconsalts-Kanal mit gleich großen ebendaselbst befindlichen Terrains der Stettiner Gasanstalt-Habrik — mit Plan — Buschlagserteilung zur Verpachtung von 47 städtischen Wiesen auf die 6 Jahre 1881/86 für die ästhetische Pacht von zuvor mehr 2081 M. statt bisher 2297 M. 50 Pf. — Zustimmung zum Abschluß der dem Pfarrvermögen von St. Gertrud zugehörenden Entschädigungsrente für die Aufhebung der Beichtgelder durch Zahlung eines Kapitals von 12000 M. — Wahl der Kommission zur Befüllung des Antrages auf Einsetzung von Spezial-Bau-Kommissionen — Buschlagserteilung zur Verpachtung der Wiese Nr. 73 an der Oder, Gradow gegenüber, auf die 6 Jahre 1881/86 für die jährliche Pacht von 232 M. att. bisher 210 M. — Beschlußregung über die Erneuerung des Antrages von 5 Pf. auf 4½ Pf. für die auf verschiedenen Grundstücken eingetragenen Kapitalien, sowie über die Erhöhung des Magistrats, für fernere eingehende gleiche Anträge die Entscheidung allein zu treffen — Bewilligung von 200 M. zu Gewährung von Prämien an Schüler der Handwerker-Fortbildungsschulen — die Bezeichnungen aus dem letzten Wintersemester liegen schon ½ Stunde vor der Sitzung im Kommissions-Saal I aus — Bewilligung von 7100 M. an Subventionen aus den Überhüssen der Spatfüsse für die Kinderheit insl. 1500 M. für die St.-Dorothea-Schule 2000 M. für die Handels- und Gewerbeschule für Frauen 1200 M. für die Volksschule 1800 M. und für die barnhülig Schwester 600 M) — Buschlagserteilung zur Verpachtung mehrerer Johanniskloster-Wiesen pro 1881/86 für jährlich 88 M. statt bisher 795 M. — Zustimmung zu einem Vertrag betreffend die Errichtung einer neuen Scheune auf dem Johanniskloster-Gute Armenheide und Bewilligung der Baufosten mit 4950 M. —

Stettiner 4½% Stadt-Obligationen.

Die Konvertirung der p. 1. Juli d. J. gekündigten 4½% Stadtobligationen in dergleichen vierprozentige übernimmt in der Zeit vom 4. April bis 7. Mai d. J. kostenfrei

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.

Freitag, den 6. Mai, Abends 8 Uhr, im Saale der Abendhalle:

Quartett

Jean Becker mit seinen Kindern
Jeanne (Piano), Hugo (Violoncello),
Hans (Bratsche)

Meldungen zu nummerirten Billets à 3 Mark werden in der Musikalienhandlung von E. Simon erbeten.

Engl. od. Franz. f. 50 Pf. pro Woche ohne Lehrer lesen, schreiben, sprechen durch die Orig.-Unterrichtsbücher u. d. Meth. Tonstaint-Langenscheidt. Künstliche Zahne ist ein, Bahnschmerz bestellt **J. Preinfalk**, Spr. v. 8—1 u. 2—6. II. Domstr. 10, I. Für Unbequeme unentgeltlich von 6—7.

Nach Hilfe suchend, durchsucht mancher Krone die Bettins, kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige impostiert durch ihre Größe; er wählt und möcht in den meisten Fällen gerade — das Unrichtige! Wer solche Entzuladungen vermeiden und sein Geld nicht umsonst ausgeben will, dem raten wir, sich von Nichter Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre "Gratis-Auszug" kommen zu lassen, denn in diesem Schriftwerk werden die verschiedensten Heimittel ausführlich und sachgemäß beschrieben, so daß jeder Kraut in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450 Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco verfaßt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

Gasthof-Berkauf!
Meinen Langerstr. 10 belegter Gasthof "Provinz Pommern" mit großer Hänlichkeit, Saal, Vogierzimmer, Stallungen, volls. Inventarium etc. beabsichtige ich, zu verkaufen. Der Verkäufer erfreut sich eines guten Renommee und bietet eine gute Brodtelle. Reisstanten efahren das Nähere beim Kaufmann Herrn Motzen oder bei mir.
Eduard Zarnke's Witwe, Stralsund.

Ein in Belgien belegter Gasthof, in welchem schon länger als 50 Jahre die Gastwirtschaft mit gutem Erfolge betrieben worden ist, soll wegen Sterbefall unter günstigen Bedingungen sofort verkauft werden. Frau Witwe Raddatz, Friedrichstr. 75.

Meinen Langerstr. 10 belegter Gasthof "Provinz Pommern" mit großer Hänlichkeit, Saal, Vogierzimmer, Stallungen, volls. Inventarium etc. beabsichtige ich, zu verkaufen. Der Verkäufer erfreut sich eines guten Renommee und bietet eine gute Brodtelle. Reisstanten efahren das Nähere beim Kaufmann Herrn Motzen oder bei mir.
Eduard Zarnke's Witwe, Stralsund.

Ein in Belgien belegter Gasthof, in welchem schon länger als 50 Jahre die Gastwirtschaft mit gutem Erfolge betrieben worden ist, soll wegen Sterbefall unter günstigen Bedingungen sofort verkauft werden. Frau Witwe Raddatz, Friedrichstr. 75.

Meinen Langerstr. 10 belegter Gasthof "Provinz Pommern" mit großer Hänlichkeit, Saal, Vogierzimmer

einem Teufel, er schien seine Erinnerungen zu sammeln, offenbar wußte er nicht recht, wie er beginnen sollte. Endlich jedoch brach er das erwartungsvolle Schweigen und begann, indem er mit der Nächten aus die seitwärtsige Bergreihe deutete: „Seht, Kinder, zu der Zeit, von welcher ich erzähle, stand das Forsthaus dort drüben am Fuße des Berge, mitten zwischen uralten Eichen und Fichten. Von unserem Dörfchen war damals noch keine Spur vorhanden, nur dort, wo jetzt das stattliche Pfarrhaus steht, stand eine alte, schon damals baufällige Hütte, in welcher ein Koblenzener mit seinem Weibe hauste. Außer einigen Knechten, die die Kohlen von dem Meiler holten, kam wohl selten ein anderer Mensch in unsere Einöde, dafür aber lebte der Wald voll des herrlichsten Wildes und nicht selten hatten wir selbst Färbelichkeiten mit Wölfen und Bären zu bestehen. O, es war damals eine Lust, das Waidmannsleben — kaum daß der junge Tag grante, man hinaus in den grünen Wald, durchstreifte Berge und Schluchten und kehrte erst Abends mit reicher Beute beladen wieder heim.“

Ihr wißt, das Forstwesen ist seit langen, langen Jahren von den Bredows verwaltet. Damals stand mein Vater denselben vor, der außer einigen Waldwärtern nur mich und einen Altersgenossen

neben mir dabein, er erzählte mir von dem Jahrmarktsefest, welchem er vor einigen Tagen in der nächsten Stadt mit beigebracht hatte, von den vielen Mädchen und reichen Bürgertöchtern, mit welchen er sich im Tanz gebrückt hatte, stets kam er aber immer wieder, nach nur kurzen Abschweifungen, auf ein Mädchen zu sprechen, deren Namen er nicht erfahren konnte, weil ihn Niemand wußte. Sie sei aus der Umgegend, berichtete man ihm auf seine Fragen, auch wohl öfter in der Stadt sichtbar, zumeist in Begleitung eines alten Mannes; wer es aber sei, das konnte ihm keiner sagen. „Fräulein“, rief er einmal über das andere Mal, „Du hättest sie nur sehen sollen, dieses engelsgleiche Wesen! Welch unendlicher Abstand zwischen ihr und den Bürgertöchtern — wie eine Königin erschien sie mir denen gegenüber! Als sie an mir vorbei schritt und wie zufällig den Blick nach mir richtete, da blieb ich wie angewurzelt stehen, denn diese Augen — ich sage Dir, Fräulein, solche Augen hatte ich noch nie gesehen! Unerschöpflich, tiefblau wie der Nixensee schienen sie mir zu sein, und es wird wohl auch eine sonderbare Bewandtniß mit ihr haben, denn solche Augen hat kein Mensch von Fleisch und Blut.“

Ich lachte über seinen Enthusiasmus und meinte,

„Sie würden dann schon erkannt haben, daß es gerade so ein zimmerliches Jungferchen gewesen sei, wie alle anderen Bürgerdötter. Aber ich kam ich schön bei ihm an, er blieb stehen, legte mir beide Hände auf die Schultern und sagte: „Fräulein, höre, ich wollte um alle Heiligen der Welt nicht, daß Du diese Augen einst zu sehn bekomst, denn sonst — sonst wär es mit Deiner Ruhe wohl gerade so vorbei wie mit der meinen. — Ich habe einst als Kind ein Märchen gelesen von einer schönen Fee, die auf ihr inständiges bitten von dem Herrscher des Feenreichs die Erlaubnis erwirkte, eine kurze Zeit unter den Menschen zu leben. Doch bald mußte er sie wieder heimrufen in sein Reich, denn wen sie einmal angeschaut hatte mit ihren schier unergründlichen Augen, den ließ es nicht mehr aus ihrem Bann, er folgte ihr nach, wohin es auch war, von Ort zu Ort, von Land zu Land, bis er erschöpft und ermattet von der unstillenden Wanderung niedersank, sterbend noch den erlöschenden Blick auf die schon in weiter Ferne schwebende Gestalt der Fee richtend. — Sieh, gerade so kommt mir dieses Mädchen vor, — unerreichbar wie das duernde Glück, — wie dieses tief befriedigend, aber — unhalbar. Hüte Dich vor diesen Augen, Fräulein!“

(Fortsetzung folgt.)

Probenummern werden auf Wunsch gratis und franko verliehen.

Für die Monate Mai und Juni

werden Abonnements auf das täglich zweimal erscheinende

„Berliner Tageblatt“

mit seinen drei wertvollen Separat-Beiblättern:
Velletritisches Wochenblatt: „Deutsche Lesehalle“, Illustrirtes Witzzblatt: „Ulk“,
Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“
bei allen Postämtern für 3 Mk. 50 Pf. angenommen.

Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ als große deutsche politische Zeitung sind durch die enorme Höhe seiner Auflage, welche mehr als 70 Tausend treue Abonnenten umfaßt, wohl gerechtfertigt, was auch die Thatsache erweist, daß die in der Bevölkerung demselben am nächsten stehende Zeitung nur einige 30 Tausend Abonnenten zu erreichen vermochte. Es dürfte nun noch hervorzuheben sein, daß das „Berliner Tageblatt“ u. m. auch die einzige Berliner Zeitung ist, welche ein illustriertes Witzzblatt ihren Abonnenten als Gratis-Beigabe liefert.

Im Roman-Ferilloton der nächsten beiden Monate erscheint eine kurze reizvolle Novelle von Paul Heyse, sowie eine höchst spannende Erzählung von Hieronymus Lorm.

Probenummern werden auf Wunsch gratis und franko verliehen.

R. Grassmann's

Papierhandlung, Schulzenstraße 9.

empfiehlt von ihm reichhaltigen Lager:

Konzeptpapiere,
per Buch 15, 17, 20, 25 und 30 Pf.

Patentkonzepte,
per Buch 10, 35, 40, 45, 50 und 55 Pf.

Kanzleischreibpapiere,
per Buch 20, 25, 30, 40, 45 und 50 Pf.

Hochfeine Velinpapiere,
per Buch 55, 60 und 65 Pf.

Ministerpapier,
per Buch 80 Pf.

Postpapiere in Quart,
per Buch 20, 25, 30, 40, 45, 50, 55, 60
und 70 Pf.

Postpapiere in Oktav,
per Buch 10, 15, 20, 30 und 35 Pf.

Postpapiere in Kabinetformat
zu 20, 25 und 30 Pf.

Ferner alle Sorten Koverte, wie Altenkouverte, Geldkouverte u. c., ebenso wie Packpapiere in allen größeren und kleineren Formaten zu den billigsten Preisen.

Migräne-Pulver.

Bis jetzt das einzige wirkliche Mittel der gegen einfältige Kopfschmerz (Kopfkrampf-Migräne) angewandten Medikamente. Kein Chinin, Morphin, Guarana und Coffein enthaltend. Erfolg garantiert. Anerkennungen aus allen Kreisen. Preis pro $\frac{1}{4}$ -Karton, 10 Pulver in Oblaten enthaltend, freo. durch ganz Deutschland Mk. 2,45.

Zu gefällig. Versuchen steht den Herren Aerzten aus Verlangen ein Karton gratis zur Verfügung.
Adler-Apotheke in Lissa, Provinz Posen.

In Sammetsachen u. feiner Konfektion

geübte junge Damen, die an saubere Arbeit gewöhnt, finden in meinen Werkstätten dauernde Beschäftigung bei hohen Stückpreisen.

Damenmäntel-Fabrik von Gustav Feldberg.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:
bei täglicher Rundigung à 5% p. a.
bei 14-tägiger Rundigung à 3½% p. a.
bei monatlicher Rundigung à 4% p. a.
bei 6monatlicher Rundigung à 4½% p. a.
bei 1-jähriger Rundigung à 4¾% p. a.

Rob. Th. Schröder, Buntgeschäft,

Stettin, Schulzenstraße 82.
Gassenräume von 9—1 Uhr und 8—8 Uhr

AUX CAVES DE FRANCE,
Schulzenstr. 41, Stettin, Schulzenstr. 41.
16 Centralgeschäfte u. 150 Filialen in Deutschland. Neue Filialen werden stets gern vergeben. Einführung garantirt reiner ungegrypten franz. Naturweine und Champagner, von 9—12 Uhr: Stamm-Frühstück à 55 Pf., incl. $\frac{1}{4}$ Wein 95 Pf., 1—4 Tabac d'hote, 6 Gänge M. 1,20, im Abonnement M. 1,00.

7—12 Stamm-Abendbrot à Port 50 Pf. Zu jeder Tag eszeit à la carte zu civilen Preisen.

Oswald Nier, Hoflieferant, Preis-Courant. 1 Liter = 1¼ Flasche, wodurch Per Liter sich nach deutsch. Maasse meine excl. Flasche Preise bed., ca. 30%, ermässigen.

Garrigues, roth und weiss, herb. Mk. 1,60 Clairette, roth und weiss, naturnied. " 1,80

Plaines du Rhône, Verdauung beförd. " 2—

Baisse, natur, echt Musc, Tr. Geschra. " 2,20

Grès, roth u. weiss, Kranken empfohl. " 2,40

Château Bagatelle, roth kräftig. " 3—

Château des deux Tours, roth und weiss, seines Bouquet. " 3,60

Malaga und Madore, alt. " 4,80

Muscat de Frontignan, alt. Damenwein " 4,80

Cognac " 4,80

Echter französischer Natur-Champagner " 6,50 u. 8,00 Mk.

Meine Tuch-Handlung

befindet sich:
56, obere Breitestr. 56.

F. W. Hanssen,
vorher 7 Jahre im Geschäft
des Herrn A. W. Studemundt
Nachfolger.

Echte Dinte zur Wäsche,
unansöhnlich in der Wäsche, sowie jede passende
Schablone; Gebrauchsanweisung u. Winzel dazu.
A. Schultz, Schulzenstr. 44, Mit-Schabl-Faktur.

Getragene Kleidungsstücke und Stiefel kaufen
19, Böllwerk 19, Landes.

Steinkohlen.

Pa. Schott. Waschinen, Stütz- und Haushaltungskohlen offiziell billigt ex Dampfer

A. F. Waldow,

Silberwiese.

sollten, er würde dann schon erkannt haben, daß es gerade so ein zimmerliches Jungferchen gewesen sei, wie alle anderen Bürgerdötter. Aber ich kam ich schön bei ihm an, er blieb stehen, legte mir beide Hände auf die Schultern und sagte: „Fräulein, höre, ich wollte um alle Heiligen der Welt nicht, daß Du diese Augen einst zu sehn bekomst, denn sonst — sonst wär es mit Deiner Ruhe wohl gerade so vorbei wie mit der meinen. — Ich habe einst als Kind ein Märchen gelesen von einer schönen Fee, die auf ihr inständiges bitten von dem Herrscher des Feenreichs die Erlaubnis erwirkte, eine kurze Zeit unter den Menschen zu leben. Doch bald mußte er sie wieder heimrufen in sein Reich, denn wen sie einmal angeschaut hatte mit ihren schier unergründlichen Augen, den ließ es nicht mehr aus ihrem Bann, er folgte ihr nach, wohin es auch war, von Ort zu Ort, von Land zu Land, bis er erschöpft und ermattet von der unstillenden Wanderung niedersank, sterbend noch den erlöschenden Blick auf die schon in weiter Ferne schwebende Gestalt der Fee richtend. — Sieh, gerade so kommt mir dieses Mädchen vor, — unerreichbar wie das duernde Glück, — wie dieses tief befriedigend, aber — unhalbar. Hüte Dich vor diesen Augen, Fräulein!“

Aux Caves de Bordeaux

Weinhandlung.

— BELLY & CO. —

Stettin

Schuhstr. 29.

Comtoir, Restaurant,

Weinverkauf



Heumarkt 1.

Wein-Lager und

Probenstube

Garantirt reiner Naturweine.

Auf Wunsch des Publikums werden alle Weine in $\frac{1}{4}$ L. verabreicht.

PREIS-COURANT:

	$\frac{1}{4}$ L.	$\frac{1}{2}$ L.	$\frac{3}{4}$ L.
Blaye (Rothe Bordeaux)	1,20	0,60	0,30
Bourg (")	1,40	0,70	0,35
Fronsac (")	1,80	0,90	0,45
Margaux (")	2,40	1,20	0,60
St. Emilion (")	3,00	1,50	0,75
Chateau Grimont (")	3,00	1,50	0,75
Graves (Weiss Bordeaux)	1,20	0,60	0,30
Haut Barsac (")	2,40	1,20	0,60
Chateau Doisy (")	3,00	1,50	0,75
Volnay (Rothe Burgunder)	1,80	0,90	0,45
Macon (")	2,40	1,20	0,60
Chablis (Weiss Burgunder)	3,00	1,50	0,75
Meursault (")	3,60	1,80	0,90
Roussillon (Rothe franz. Süß-Weine, Kranken empfohlen)	2,40	1,20	0,60
Muscat (Weisse ..)	2,00	1,00	0,50
Malaga (")	4,00	2,00	1,00
Muscat de Frontignon (")	3,00	1,50	0,75
Xerezoro (")	4,00	2,00	1,00
Madeira (")	4,00	2,00	1,00
Rheinwein und Mosel von 1,00 bis 4,00 Mk. p. Ltr.			
Ungarische von 2,00 bis 4,00 Mk. p. Ltr.			
Champagner in allen Marken von 3 bis 7 Mk. p. Fl.			
Cognac, Rum, Arrack von 1,50 bis 4,00 Mk. p. Ltr.			

Preise: Netto pr. comptant. —

In unserem Restaurant, Schulstrasse 29, geben wir Stamm-Frühstück kalt und warm à 50 Pf., Table d'hôte von 1—4 Uhr à 1,20, im Abonnement 5 Karten à 1 Mark. Reichhaltige Speise-Karte.

Zur Aufklärung.

Ein verehrtes Publikum scheint im Unklaren darüber zu sein, ob wir angegebene Weine in unserer Handlung führen, weshalb wir Veranlassung nehmen, hierüber Aufklärung zu geben.

Wir glaubten, wenn wir **reine Naturweine** empfehlen, dass es überflüssig sei, irgend welchen Zusatz zu machen, da wir es geradezu lächerlich finden, das Wort ungegrypt anzuwenden. Seit einigen Jahren wird in Deutschland von einer Weinhandlung als eine Novität ungegrypten Wein angepriesen, was um so mehr zu bewundern ist, als wir mit aller Bestimmtheit wissen, dass diese Firma nur aus dem Süden Frankreichs (bekanntlich sehr kleine Weine) ihre Weine bezieht. Nach Urtheilen von französischen Professoren der Chemie, worüber wir Beläge im Original besitzen, sind gerade diese Südweine ungegrypt, weil dieselben sich sonst nicht halten und stets trübe sind, wir können also nur annehmen, dass es dieser Firma gelungen ist, auch im Süden von Frankreich ungegrypte Weine ausfindig zu machen.

Es ist uns geradezu unbegreiflich, wie die Herren Aerzte diese sogenannten ungegrypten Weine Kranken und Rekonvaleszenten empfehlen können — Wir machen ein geehrtes Publikum aufmerksam, dass wir von französischen Weinen nur

Bordeaux- und Burgunder-Weine

führen, die in Qualität wesentlich besser als die Südweine und dem Körper eher dießlich sind.

</div